



SCHNEE – DAS WINTERHEFT

Das weiße Gold

Text: Philipp Radtke

Schnee ist ein faszinierendes und hochkomplexes Phänomen, wie allein schon die überraschend vielen Schneewörter in der deutschen Sprache beweisen. Er ist Spaßfaktor, wirtschaftliches Kapital, Bedrohung – und spricht in seinen unterschiedlichen Erscheinungsformen alle menschlichen Sinne an.

Schnee fasziniert. Wer einmal in einem Lawinenseminar den Bergführer beobachtet hat, wie er ein sorgfältig erstelltes Schneeprofil mit bloßen Fingern betastet, immer wieder Konsistenz und Größe der Kristalle prüfend, konnte im Funkeln seiner Augen bestimmt die Faszination für diese Materie erkennen. Wenn Kinder mit der Plastiktüte unterm Hintern zum x-ten Male den Rodelhügel hinuntersausen, ist die pure Begeisterung zu sehen und zu hören. Und wenn man vor die Tür tritt und der Schnee unter den Sohlen knirscht, oder wenn die Ski leise zischend durch den Tiefschnee schneiden, ist das für viele ein einmaliges, erhebendes Gefühl.

Der Schnee ist eine so komplexe Angelegenheit, dass es dafür eine eigene wissenschaftliche Disziplin gibt: die Schneehydrologie, die sich ausschließlich mit dieser Erscheinungsform des Wassers beschäftigt. Es wird zum Beispiel untersucht, welche Kristalle gebildet werden, wie sie sich verändern, wie sich die Schneedecke auf den Wasserhaushalt auswirkt und wie die Reflexion des Sonnenlichts das weltweite Klima beeinflusst.

Dass die Eskimo-Sprachen über Dutzende oder sogar Hunderte Wörter für Schnee verfügen, ist ein Mythos

Den Ureinwohnern der arktischen Regionen Nordamerikas und Grönlands, den Inuit, wird lebensraumbedingt eine besonders innige Verbindung zum Schnee nachgesagt. So sollen sie auch über eine beeindruckende, bereits sprichwörtlich gewordene Anzahl an Wörtern für Schnee verfügen. Begründet wurde dieser Mythos 1911 von dem deutschstämmigen US-amerikanischen Ethnologen und Sprachwissenschaftler Franz Boas. Bis zu 100 Wörter (die angebliche Zahl der Wörter stieg im Laufe der Zeit dank zahlloser Medienberichte beträchtlich) sollten die Inuit für die verschiedenen Arten von Schnee haben. Boas war ein sogenannter Kulturrelativist und wollte an diesem Beispiel beweisen, dass sich am Vokabular von Sprachgemeinschaften deren Kultur und Lebensumstände ablesen ließe.

Heute gilt dieser Mythos als widerlegt. Boas war einem Phänomen der Inuit-Sprachfamilie aufgesessen: Deren Sprachen sind polysynthetisch – und drücken in einem einzigen langen, zusammengesetzten Wort mit mehreren Bestandteilen das aus, wofür ▶

Das Seekarkreuz im Winterkleid

Foto: Joachim Burghardt

Sprachen wie das Deutsche eine Beschreibung mit mehreren Wörtern verwenden. Überspitzt schildert das die Schriftstellerin Kathrin Passing in der Erzählung „Sie befinden sich hier“: „Selbst selten gebrauchte Wendungen wie ‚Schnee, der auf ein rotes T-Shirt fällt‘ können in einem einzigen Wort zusammengefasst werden.“ Zeit also, diesen Mythos endgültig zu begraben (der ist Schnee von gestern!) – und einen neuen ins Leben zu rufen, den es erst noch zu widerlegen gilt. Hier kommt er: Die deutsche Sprachfamilie beinhaltet den weltweit größten Schneewortschatz (oder zumindest einen überraschend großen). Immerhin verzeichnet alleine das altehrwürdige Deutsche Wörterbuch von Gerhard Wahrig 64 mit Schnee beginnende Einträge, von der Schneeealge (die rotgefärbte Grünalge *Chlamydomonas nivalis*) bis zur Schneeziege (zu den Antilopen gehörendes Horntier *Oreamnos americanus*). Um den kommenden Generationen von Sprachwissenschaftlern noch ein wenig mehr Grundlage für ihre Forschungen zu liefern, hier einige Beispiele für alternative Namen für Schnee in der deut-

Kurioses und Rekordverdächtiges rund um den Schnee

hintergrund

- Bis zu einer Temperatur von -40°C können Wassertropfen in der Atmosphäre flüssig bleiben, wenn es an Kristallisationskeimen mangelt. Diese Keime können zum Beispiel winzige Verunreinigungen in der Luft sein, an denen sich die Schneekristalle bilden und dann zu Boden sinken.
- Schneekristalle haben eine sechseckige Struktur, wofür die Winkelung des Wassermoleküls verantwortlich ist.
- Eine einzelne Durchschnittsschneeflocke ist rund fünf Millimeter groß und wiegt 0,004 Gramm.
- Einer Wetterstatistik zufolge ist Damüls im Bregenzerwald die schneereichste Gemeinde der Welt. Durchschnittlich fallen in dem 1430 Meter hoch gelegenen Ort zusammengerechnet 9,30 Meter Schnee pro Winter. Da Schneefall eine nicht ganz einfach zu messende Größe ist, bleibt abzuwarten, wann eine andere Gemeinde den Titel für sich beansprucht. Gegen eine Messung am Mount Rainier in den USA nimmt sich die Menge in Damüls sowieso recht bescheiden aus. Dort wurden vom 19. Februar 1971 bis zum 18. Februar 1972 31,10 Meter Schneefall gemessen.
- In den Polregionen dagegen fällt nur sehr wenig Schnee. Der Name Eiswüste ist daher durchaus angebracht. Niederschlagsmengen deutlich unter 200 mm pro Jahr sind nicht ungewöhnlich. Das ist in etwa so viel wie in der mittleren Sahelzone.
- Das Gewicht von Schnee kann erheblich schwanken. Regelmäßig Gehweg räumende Hausbesitzer haben so etwas bereits geahnt. Trockener Pulverschnee wiegt rund 30–50 Kilogramm pro Kubikmeter. Feuchter Altschnee bringt es dagegen auf 300–500 Kilogramm. Gefährlich kann es für Hausdächer werden, wenn es in eine ohnehin mächtige Schneedecke zusätzlich hineinregnet und das Gewicht so nochmals erhöht wird.
- Den großartigsten Schnee der Welt gibt es im US-amerikanischen Staat Utah – zumindest wenn man dem Leitspruch, der auf jedem der dortigen Autonomumschildern zu finden ist, Glauben schenkt. Auf diesen steht ganz bescheiden „Greatest Snow on Earth“.
- Die größte jemals gemessene Schneeflocke soll 38 cm Durchmesser gehabt haben (Montana, USA, 1887).
- Auf den Rücken in den Schnee fallen lassen und Arme und Beine gegeneinander bewegen: Dieser Abdruck ergibt dann einen sogenannten Schneengel. Am 18. Februar 2007 haben das in North Dakota, USA, 8.962 Menschen gleichzeitig gemacht. Weltrekord.



Vom Wind geformte Muster



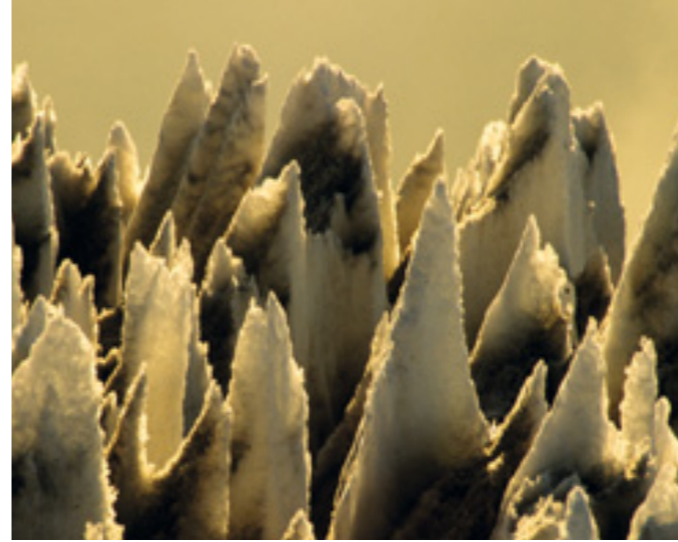
Von großen Flocken eingeschneiter Zaunflocke

schen Sprache: Harsch, Sulz und Firm – allesamt Sonderformen des Schnees. In diese Kategorie gehören auch die durch Wind entstehenden Schneeformationen mit dem aus dem Russischen stammenden Namen Zastrugi (auch Sastrugi oder Windgangeln), ein Gräuel für jeden Skifahrer.

Als nächstes folgt eine wahre Heerschar an zusammengesetzten Schneewörtern: Es gibt beispielsweise Faul-, Wild-, Neu-, Alt-, Trieb-, Flug-, Schwimm-, Locker-, Pulver-, Polar-, Press-, Papp-, Feucht- und Nassschnee. Sehr schön sind auch so exotische Schneearten wie Blutschnee (durch Sand oder Algen rot gefärbter Schnee), Industrieschnee (Schnee, der durch Emissionen von Was-

Ein kleines Wörterbuch nur zum Phänomen Schnee – im Deutschen wäre so etwas beinahe möglich

serdampf und Kondensationskeimen aus Industrieschloten entsteht) oder auch Kunstschnee (der nur wenig mit künstlerischen Werten zu tun hat und heute in der Branche meist Maschinenschnee genannt wird). All diese Schneewörter können nun noch mit den passenden Adjektiven versehen werden: Schnee kann stumpf, kalt, warm, schnell, langsam, eisig, gesetzt, hart, trocken, nass, verblasen, morsch, faul, körnig, gebunden oder verdichtet sein, um nur ein paar Möglichkeiten zu nennen. Alle Qualitätsab-



Büßerschnee mit meterhohen „Stacheln“ am Damávand

stufungen von sensationell bis grauenhaft könnte man auch noch dazuzählen. So kann also ohne Probleme die Rede von einem ziemlich hinterhältigen stumpfen Trieb Schnee sein, der teilweise auch noch einen bösen eisigen Harschdeckel hatte. Nicht unerhebliche Teile von Unterhaltungen auf Hütten werden im Winter genau so bestritten.

Wenn man nun noch meteorologische Vorgänge wie Schneefegen, Schneetreiben, Schneegestöber, Schneeglätte, Schneesturm und Blizzard berücksichtigt, sich Phänomene wie Windkolke, Büßerschnee, Schneerollen oder Schneebrücken vor Augen hält, die zahlreichen Erscheinungsformen von Lawinen nicht vergisst und dann noch alle Dialektbegriffe und Variationen des deutschen, ös-

terreichischen, schweizerischen und Südtiroler Sprachraums dazu zählt, sollte genug Stoff für ein eigenes kleines Wörterbuch zusammenkommen. Die Deutsche Sprache verfügt also über einen vielfältigen und hochdifferenzierten Wortschatz zum Thema Schnee. Bei dieser Vielfalt an Ausdrucksmöglichkeiten betrübt allein die um sich greifende Verwendung eines englischen Wortes für die beliebteste aller Schneesorten: Der gute alte Pulverschnee verkommt zusehends und nicht nur in der Jugendsprache zum (coolen) Powder.

Ob in der Industriestadt oder im unberührten Steilhang: Sobald Schnee fällt, herrscht eine ganz andere Atmosphäre

Doch warum kommt dem Phänomen Schnee eine solche Aufmerksamkeit durch Wissenschaft und Sprache zu? Zum einen ist es sicherlich der Freizeit- und Spaßfaktor, welcher der ganzen Sache innewohnt. Angefangen vom Schlittern auf dem festgepressten Schnee der Straße vor dem Haus über Rodeln am nächsten Hügel bis hin zu Sportarten wie Langlauf, Skifahren, Snowboarden, Schneeschuh- und Tourengehen. Von Auswüchsen mit unfassbaren, riesigen Betonbauten, wie sie für Sportarten wie Bobfahren oder Skispringen in der Regel nötig sind, ganz zu schweigen. Schnee bewegt die Menschen, das Gleiten begeistert. ▶

Almliesl.com

HÜTTEN & FERIENHÄUSER

Gratiskatalog, Informationen und Buchung:
MTS Austria GmbH "Almliesl"
T: 0043 (0)6542 80480
M: office@almliesl.com
www.almliesl.com

Find us on Facebook

www.almliesl.com

Südtirol

Urlaub in Österreich



Schnee kann Gefahren bergen: auf Gletschern ...

... oder in Form von Schneebrettern und Lawinen

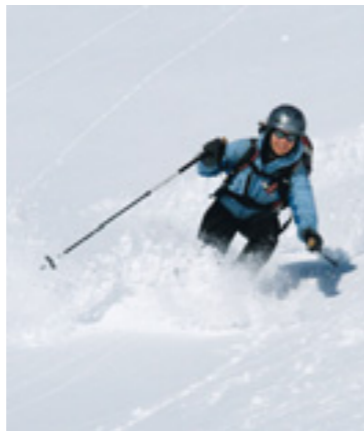


Doch auch auf alle anderen Sinne wirkt sich der Schnee aus: Wenn die Nächte bei geschlossener Schneedecke beim geringsten Mondschein hell werden oder die Kristalle in der Sonne funkeln, wird das Auge verwöhnt. Selbst die schmutzigste Stadt erscheint bei Neuschnee blütenweiß, rein und sauber. Zudem dämpft der Schnee den Schall. Nie wirkt die Ruhe ruhiger, als wenn alles um einen herum mit einer schallverschluckenden, watteartigen

**Schnee wird oft mit Frische und Spaß assoziiert,
doch steht er auch für tödliche Gefahren**

Schneesicht bedeckt ist. Vom Knarzen und Zischen des Schnees war schon die Rede: Musik in den Ohren eines jeden echten Schnee-Fans. Gut, der Geschmack, wahrlich, da hat Schnee echte Defizite – vielleicht werden deshalb Kinder immer ermahnt, keinen Schnee zu essen, weil er schlichtweg nicht schmeckt? Riechen kann man Schnee dagegen durchaus, besonders sensible Menschen angeblich sogar schon Stunden oder Tage, bevor er fällt. Der Tastsinn wird in erster Linie bei einer ordentlichen Schneeballschlacht angesprochen. Der Schnee – ein Fest für alle Sinne.

Die Musik stürzt sich auf die schönen Aspekte des Schnees: Liedern wie „Schneeflöckchen Weißbäckchen“, „Leise rieselt der Schnee“, „Let it snow“ und dem „Schneewalzer“ liegt eine fröhliche Stimmung zugrunde, ein Lied zum Thema Bruchharsch oder Schnee-



Mit Vorsicht bietet Schnee pures Vergnügen

„die weiße Hölle“, „der weiße Tod“, Whiteout oder Schneechaos, ist Aufmerksamkeit ebenfalls garantiert, denn Schnee kann auch zur Bedrohung werden. Wenn Lawinen Verkehrswege oder Siedlungen gefährden, werden Millionen für Verbauungen ausgegeben, Bergsportler versuchen durch Ausrüstung und kluges Verhalten das Risiko zu minimieren.

Risiko auf der einen Seite, wichtiger Wirtschaftsfaktor auf der anderen, Schnee kann beides sein, nicht selten auch an ein und demselben Berg. Kaum schwächelt ein Winter einmal ein wenig (oder auch etwas mehr), beginnen die Verantwortlichen von Wintersportorten zu lamentieren: Umsatzeinbußen, Besucherrückgänge, Gefährdung von Arbeitsplätzen und überhaupt der böse Klimawandel. Doch natürlich sind längst Gegenmaßnahmen eingeleitet, die sich meist unter einem Überbegriff zusammenfassen lassen: Aufrüstung. Aus Schneelanzten werden Schneekanonen, um auch den grünen Berghang mit einem weißen Band zu versehen, dazu werden riesige Speicherseen angelegt, um überhaupt künstlich Schnee erzeugen zu können. Diese werden dann perfiderweise dem geneigten Touristen im Sommer als romantische Bergseen verkauft. Alte Schlepplifte werden durch gigantische Bahnanlagen ersetzt, um im kürzer gewordenen Winter den Umsatz zu maximieren. Aus dem einstigen Standortvorteil – schöne Berge und viel Schnee – wurde mancherorts ein Fluch, da man sich allzu sehr auf den Schneesege verlassen hat und nun auf dem Trockenen sitzt. Die Angst geht um, dass die Winterszeit wieder zu dem werden könnte, was sie früher einmal war: eine dunkle, bedrohliche Jahreszeit, deren Ende stets ungeduldig herbeigesehnt wurde. Doch so weit wollen wir es nicht kommen lassen und freuen uns schon auf den nächsten Schneefall, den ersten Schneespaziergang oder den ersten Schwung im Tiefschnee. Das Ganze am besten ohne Lawinengefahr und ohne gigantisches, künstlich beschneites Skigebiet. Und wenn's geht, bitte auch ohne hinterhältigen stumpfen Trieb-schnee voller böser eisiger Harschdeckel. ◀

Tourentipps: ab Seite 30



Philipp Radtke (35) arbeitet als freier Journalist und ist für die Sektion Oberland als Fachübungsleiter Skitouren und als Skilehrer tätig.

DAV
Deutscher Alpenverein
München & Oberland

Alpenvereins-Service jetzt auch im Herzen von München!

Am 24.11.11
eröffnet die
DAV-Servicestelle
Marienplatz im
Sporthaus
Schuster



Die neue Alpenvereins-Servicestelle am Marienplatz in der Bergsportabteilung im 5. Obergeschoss im Sporhaus Schuster eröffnet am 24.11.2011.

Von Montag bis Samstag von 10–20 Uhr sind wir für Sie in der DAV-Servicestelle der Sektion München im Herzen von München persönlich erreichbar.

DAV-Servicestelle Marienplatz im Sporhaus Schuster
Rosenstr. 1–5, 80331 München
Tel. 089/55 17 00-500

www.DAVplus.de

Text: Martin Roos

Leben im **Schnee**



Wie ein Schiff im Packeis: Der Zugspitz-Westgipfel mit Wetterwarte und Münchner Haus



Tierspuren im Schnee sehen schön aus, erinnern aber auch an den harten Überlebenskampf

Schnee kann ein unverzichtbares Lebenselixier bedeuten. Sei es für manche Pflanzen oder Tiere, sei es für den Menschen. Dies zeigt ein willkürlicher Streifzug durch die Ostalpen, zwischen Silvretta und Großglockner.

Einem besseren Frostschutz gibt es nicht: Wo sich in hochalpinen Bodenmulden das Weiß meterhoch auftürmt, bewahrt es Pflanzen vor extremer Kälte. Solche Mulden – oder Schneetälchen – funktionieren sogar noch im Frühjahr, wenn unter schwindendem Firn die Sprösslinge gedeihen: Schneereste schützen vor Nachtfrost, spenden schmelzend Feuchtigkeit und lassen dennoch Licht hindurch. So weckt die Sonne einen Erstblüher aus dem Winterschlaf: das Alpen- oder Eisglöckchen, das auch Alpentroddeblume oder Alpensoldanelle genannt wird. Sie wächst bereits, wenn über ihr der Schnee noch handhoch liegt. Hindurch schimmert das Blütenviolett und absorbiert genügend Wärme, damit sich die Blümchen sozusagen von unten durch die Schneereste schmelzen. Durchweg kalt mag es dieses kuriose Tierchen: der kryophile „Springschwanz“ mit dem wissenschaftlichen Namen *Desoria*

saltans. Bei 0° Celsius fühlt er sich pudelwohl, ab 15 Grad droht der akute Wärmetod. Gletscherfloh heißt der Sechsfüßer im Volksmund, weil er auf der Flucht von seiner Sprunggabel Gebrauch macht. Er misst nicht mehr als zwei Millimeter und ernährt sich von Algen, Pollen und organischen Resten. Aber auch an Schokoladenkrümeln tut sich der Eishüpfer gütlich. Während er sich selbst in metertiefem Schnee noch wohlfühlt – Forscher fanden ihn sogar tief drinnen im Jamtalferner –, bekommt ihm Tauwetter gar nicht: Im Schmelzwasser, das in filigrane Eisrisse und Schneezwischenräume dringt, droht der Springschwanz zu ertrinken. Daher wimmelt er an warmen Tagen millionenfach an den Firnoberflächen – und ist dabei gefundenes Fressen für Gletscherweberknechte, die sich in wärmerer Frühlingssonne auch auf eisigen Untergrund wagen.

Der Weberknecht steht bereits weiter oben in der Nahrungs- ►

kette. Ganz unten, noch unter den Gletscherflöhen, sind dagegen Algen anzusiedeln. Eine bestimmte Alpen-Alge kennt jeder, der im Frühjahr Altschneefelder durchwandert, denn sie sorgt für den sogenannten Blutschnee. Wenn nicht gerade Sand aus der Sahara angeweht wurde (was durchaus vorkommt und eher ins Gelb tendierende Färbungen hervorruft), rührt die dunkelrote Farbe von den Sporen der Spezies *Chlamydomonas nivalis* her. Die meiste Zeit des Jahres ruhen die Sporen dieser Schneeealge auf dem Erdboden – bis Sonne und Sickerwasser sie zum Leben erwecken: Aus Sporen entwickeln sich quirlige, grüne Algenzellen, die an die Schneeoberfläche rudern. Dort angekommen, erzeugen sie erneut rote Sporen. Dass die sich im Frühjahr anhäufen, liegt am Zusammensinken des Schnees, in dem zugleich immer mehr Algen nach oben gelangen. Dabei wirken die weinroten Pigmente als Lichtschutz: Ohne die farbgebenden Karotinoide würden die Sporen von der Sonne verbrannt.



Alpenglöckchen am Großen Bösenstein in den Niederen Tauern

Foto: Benutzer:Tigerente bei Wikimedia Commons



„Blutschnee“ am Piatto della Miniera, Tessin

Foto: Mauro Tonello

Leben (und leben lassen) im Schnee

hintergrund

Und was sich da so alles herumtreibt: Schneemaus, Schneehase, Schneehuhn, Schneeleopard (Zentralasien!), Schneemensch (Hirngespinnste?), Schneeeier – Moment, das ist eine nockenartige Süßspeise! Aber im Ernst: Wie schaffen es in den Alpen große Pflanzenfresser wie Steinböcke, ohne Winterschlaf durch die kalte Jahreszeit zu kommen? „Überleben auf Sparflamme“, resümieren Tierforscher aus Wien und Chur. Erstens senken Steinböcke während des Winters ihre Herzschlagrate um rund sechzig Prozent. Zweitens sinkt die Körpertemperatur ab, was Fettverbrauch und Nahrungsbedarf mindert. Aber drittens suchen dann die Hornträger morgens jede Möglichkeit eines Sonnenbades, um Wärme zu tanken. „Die normale Bewegungsaktivität wird erst wieder aufgenommen, wenn die Körpertemperatur eine entsprechende Höhe erreicht hat, etwa um die Mittagszeit“, erklärt Walter Arnold von der veterinärmedizinischen Uni Wien.

Der Grat zwischen Überleben und Umkommen ist für viele Tiere schmal, und die Situation kann sich durch verstärkte menschliche Aktivitäten im winterlichen Gebirge zusätzlich verschärfen. Denn wo Skitourengeher Entspannung suchen, bedrohen sie unter Umständen Wildtiere wie das Birkhuhn.

Dass sich dies im Stoffwechsel des alpenweit bedrohten Federviehs niederschlägt, weisen Zoologen aus der Schweiz und Österreich nach: Die Pegel an Stresshormonen steigen an – eine im Grunde sinnvolle Fluchtanpassung für das Birkhuhn und andere Tiere; allerdings wirkt sich Dauerstress negativ aus, weil er an den Energiereserven zehrt.

Birkhühner bewohnen die vom Skisport stark in Anspruch genommenen Übergangszonen von Nadelwald zu Alpweiden. Winters kuscheln sich dort die Tiere die meiste Zeit in selbstgegrabene Schneehöhlen. Das spart Kraft, hält warm und schützt vor Raubtieren. Damit ist es jedoch vorbei, wenn Tourengeher oder Freerider die Birkhühner aufscheuchen. „Durch Wintersport beeinträchtigt werden die Vögel in nahezu allen Alpenregionen“, mahnt Studienleiter Raphaël Arlettaz, Uni Bern. Er postuliert winterliche Ruhezeiten, wo menschliche Störenfriede außen vor bleiben – wie hierzulande der DAV mit seiner Kampagne „Skiabsteigen umweltfreundlich“.

Und der Mensch? Was bedeutet es, mitten im Schnee zu leben und zu arbeiten? Die Suche nach Antworten – von Menschen, die mehr als ihr halbes Leben „im Schnee“ verbracht haben – beginnt an Deutschlands höchstem Gipfel, in der Zugspitz-Wetterwarte mit einer Jahresdurchschnittstemperatur von -4,8° C. An diesem Aprilmorgen zeigt das Außenthermometer -11° C. Drinnen zum Vierundzwanzig-Stunden-Dienst verpflichtet ist Robert Schardt, aus Oberbayern stammend und seit über dreißig Jahren in Gar-

Schnee bedeutet nicht unbedingt nur Frost und Wachstumsstillstand – manche Tiere und Pflanzen brauchen ihn dringend zum Überleben

misch ansässig. Um die Zugspitze peitscht der Hagel waagrecht, der Wind heult in den Gerätemasten. Trotzdem muss der Wetterdiensttechniker alle halbe Stunde die Warte verlassen, um die Messgeräte zu kontrollieren. „Klart es heut Nacht auf, sinken die Temperaturen locker unter minus zwanzig. Da sind mir die Hände schon das eine oder andere Mal am Gestänge festgeklebt“, bekennt Schardt, kann aber ein Grinsen kaum verkneifen. Schon von Kindesbeinen an war der 51-Jährige auf berufliche Extreme aus. Und so lebt Schardts sonst sachlich-gesetzte Stimme begeistert auf, wenn er von winterlichen Tiefdruckgebieten erzählt, die Böen mit hundertfünfzig Stundenkilometern um die Wetterwarte hauen, für



Das auch im Winter bewirtschaftete Kölner Haus in der Samnaungruppe

Foto: Hanno Jacobs

gefühlte Temperaturen von unter minus -40° Celsius sorgen und die Nachtruhe kalt, laut, ungemütlich machen. Sechs oder sieben Mal pro Winter kommt das vor. Schnee liegt um die Warte jedoch fast immer irgendwo, eisfrei sind bis auf Ausnahmen nur August und September.

Viel weniger Jahres-Schneetage, aber rund hundertfünfzig Schneetage am Stück durchlebt Franz Althaler pro Jahr. Der 66-Jährige bewirtet das Kölner Haus oberhalb von Serfaus auf einer

Höhe von 1965 Metern, zusammen mit Frau und zwei Töchtern. Aber Althaler allein ist es, der zwischen November und April ununterbrochen den DAV-Betrieb meistert – und das schon seit mehr als zwanzig Jahren. „Ohne Berge und Schnee kann ich nicht leben“, bekennt der angestammte Serfauser, der sich vormittags und nachmittags eine Stunde frei zu halten versucht, zum Langlaufen oder Pistenfahren direkt vor der Haustür. In der Hochsaison keine leichte Aufgabe, wenn Althaler um 5 Uhr aufsteht und selten ▶

Ein Leben auf der Grenze

porträt

Schneit es einmal einige Tage und Nächte kräftig durch, werden begeisterte Skifahrer nervös und planen voller Tatendrang ihre Unternehmungen. „Wenn ich aus dem Fenster schau, und es hört einfach nicht auf zu schneien, wird mir richtig schlecht“ sagt dagegen Willi. Er verbrachte seine Kindheit in dem historischen Gasthof Rosshag im Zillertal. Im engen Tal des Zemmabachs steht es an einem steilen Hang, oberhalb ist wogeloses, felsdurchsetztes und nur mit Sträuchern bestandenes Gelände.

Gebirgsregionen werden in verschiedene Zonen unterteilt, die sich nach der potenziellen Gefahr von Lawinen und Muren richten. In einer grünen Zone ist Siedeln ohne Einschränkungen erlaubt, in gelben nur unter besonderen Voraussetzungen (z. B. verstärkte Wände), in roten Zonen ist es gänzlich verboten. Quer durch das Gasthaus Rosshag geht

die Grenze zwischen Gelb und Rot. De facto bedeutet das, dass der vordere Teil des Hauses im Winter nicht betreten werden darf. Willi berichtet von einem besonders schneereichen, lawinösen Winter. Direkt vor dem Haus ging eine große Lawine ab. Der Luftdruck sprengte die Haustür auf; seine Schwester, die sich gerade in dem langen Flur aufhielt, wurde durch selbigen geschleudert und kugelte sich bei dem Sturz die Schulter aus. Da auch hinter dem Haus bereits eine große Lawine abgegangen war, erschien jede Hilfe von außen unmöglich, auch der Helikopter konnte aufgrund des schlechten Wetters nicht fliegen. Erst nach einigen schmerzhaften Tagen wurde die Schwester bei einer Wetterbesserung ausgeflogen.

Für die einen ist Schnee die Grundlage für großartige Erlebnisse im Gebirge, für andere ist er schlichtweg existenzbedrohend. Den erlebnisorientierten Bergbesucher mit behaglichem und vor allem sicherem Zuhause lehrt eine solche Geschichte ein klein wenig Demut, die auch der eigenen Sicherheit im Gebirge nicht schaden kann. Philipp Radtke

Eine Frau mit Sprengkraft

porträt

Betty Sovilla hat keinen alltäglichen Beruf – sie ist Lawinenforscherin in der Schweiz. Sobald alle Messgeräte laufen, alle Menschen das Testgelände verlassen haben und der Helikopter über der Abwurfstelle knattert, gibt sie das Signal: „Wir sind bereit – Experiment starten!“ Augenblicke später detoniert die abgeworfene Sprengladung im Vallée de la Sionne; mehrere hunderttausend Kubikmeter Schnee donnern zu Tal. Sovilla, gebürtige Italienerin und studierte Wasserbauingenieurin, erkundet mit ihren Kollegen vom Davoser Institut für Schnee- und Lawinenforschung die Dynamik solcher Prozesse. Passen Schnee- und Wetterlage, fährt die 45-Jährige mit den anderen Experten ins Testgelände, unweit nördlich von Sion im Walliser Rhonetal. Dort stehen etliche Sensoren zur Messung von Geschwindigkeit, Druck und Dichte sowie ein Messbunker gegenüber dem Lawinengang. Wenn es dort aus der aufgewirbelten Schneestaubwolke auf sie herunterrieselt – Sovilla beobachtet das Geschehen dreihundert Höhenmeter über dem Bunker im Freien – schwappen die Emotionen hoch: Arbeiten so nah an der weißen Gefahr, was könnte spannender sein?



Lawinenforscherin Betty Sovilla



Die Lawinenforscher sind bereits in Sicherheit: Künstlich ausgelöste Staublawine im Wallis



Foto: Kommission für Glaziologie der Bayerischen Akademie der Wissenschaften

Geht der Schneebeschafter über dem Vernagtferner auf den Grund: Glaziologe Dr. Ludwig Braun (helle Mütze)

vor Mitternacht ins Bett kommt. Dies und so manche miese Gästestimmung, „vor allem bei Schlechtwetter“, nimmt der ehemalige Skilehrer den ganzen Winter über in Kauf. „Aber wenn dann nach Ostern der Schnee weg ist, bin ich schon froh.“ Anders geht es Ludwig Braun: Wenn der Glaziologe im April zum ersten Mal auf den Vernagtferner spurt, freut er sich, wenn noch dickes Weiß über dem Gletscher ruht. Braun, gebürtiger Schweizer und 60 Jahre alt, leitet die Gletscherforschung innerhalb der Kommission für Erdmessung und Glaziologie, eine Forschungseinrichtung der Bayerischen Akademie der Wissenschaften in München. Am Beispiel des Vernagtferners untersucht Braun in den Ötztaler Alpen, wie der alpine und außeralpine Wasserhaushalt von den Eisreserven abhängt. Eine dicke Schneeschicht verhindert raschen

Auf einem sturmumheulten Berg Winternächte verbringen und arbeiten – für manche Menschen ist das die Erfüllung ihres Kindheitstraums

Eisschund und nährt maßgeblich den Gletscherbach, der den Eisriesen entwässert. Neben dem Bach steht auf 2635 Metern Seehöhe die kleine Pegelstation, in der Braun und seine Mitarbeiter zwischen April und November Dutzende Male arbeiten und schlafen – wobei die Hauptarbeit im Schnee und auf Eis erfolgt: Schneehöhen und -dichten messen, Eis-Abtragung und Firngrenzen ermitteln, Schmelzvolumen erfassen ... Auch wenn der Tag noch so frostig war, freut sich Braun abends auf ein kühles Weißbier in der nahen Vernagthütte, wo er neben der Gletscherarbeit eine Horde Studenten für die anstehende Vernagt-Exkursion instruiert. Auf dem Rückweg zur Pegelstation sinniert Braun darüber, wie sich sein Verhältnis zu Schnee geändert hat: „Früher war ich mir sicher, dass mir nichts passieren kann; da war ich in den hintersten Ecken der Coast Mountains von British Columbia ohne Bedenken unterwegs. Aber nach einigen Skiunfällen fühle ich mich verletzlicher, bin nicht mehr so frech beim Abfahren“, gesteht er.



Wenn der Traktor spät abends im Schnee feststeckt, zeigt sich das Bergbauerndasein von seiner beschwerlichen Seite

Es ist längst dunkel an diesem Aprilabend. Während Braun im Schein der Stirnlampe vor der Pegelstation selenruhig den Schnee von den Stiefeln klopft, stapft hundertfünfzig Kilometer weiter östlich ein Mann mit hellem Schirmkappi missmutig durch dichtes Schneetreiben: Hans Rogl. Normalerweise ist der 58-Jährige trotz seiner fünf Parallelleben die Ruhe selbst – Rogl lebt als Bauer,

Bergführer, Bergretter, Gastwirt und Vater am Ende des Kaiser Tals. Aber just heute blieb der Traktor liegen, mit dem Rogl für sein Milchvieh neue Silorollen herholt. Seit 5 Uhr ist Rogl auf den Beinen, bald wird's 22 Uhr, und um 2 Uhr will er noch einmal nach der hochträchtigen Kuh gehen, vielleicht kalbt sie. Blutunterlaufen sind Rogls Augen, als er nach der Abschleppaktion des Traktors

Wer im Schnee lebt, nimmt Entbehrungen und Gefahren auf sich, hat aber oft auch einen außergewöhnlichen und kurzweiligen Alltag

noch kurz in der geselligen Runde der Hausgäste erscheint, um die Aufbruchszeit für die geführte Hochtour festzulegen. „Ist Euch 6 Uhr recht“, bestimmt Rogl mehr, als dass er fragen würde. „Aber wie soll denn das Wetter werden?“, fragt einer der Skitour-Aspiranten. „Pulverschnee!“, prophezeit Rogl, lacht und geht den Stall machen. ◀

Tourentipps: ab Seite 30



Überanstrengte Augen waren einzige Nebenwirkung der Schneerecherchen von Martin Roos (44) – und besser zu ertragen als der Computeralltag, wo der Freiberufler stets neue Berg- und Wissenschaftsthemen im Auge hat. – www.genuancen.net

Anzeige

*Lass dich verzaubern!
Atemberaubend schöne Gebirgslandschaft.*

Pulverschnee & Wintergaudi auf 360.000 m² Hotelanlage

- Schneekindergarten mit Zauberteppich & Winterwunderland
- Snowtubing mit dem Skidoo, Rodeln, Eisstockschießen
- Langlaufen, Schneeschuhwandern, Pferdeschlittenfahrt, Reiten
- Biathlonkurse für Anfänger und Fortgeschrittene
- und wenn es stürmt und schneit: Ab in die Wohlfühl-Oase, Kinder lieben die WASTL-Arena, Indoorklettern, WASTL-Plexx...

Weitere Info / Prospekt anfordern www.hotel-neubergerhof.at

Jetzt Super-Angebote:

- für Single & Kind
- Zwergerwochen
- Wedel-Wellness-Pauschale



... mein *Neubergerhof*

Text & Fotos: Franziska Baumann

Der Stoff, aus dem die Träume sind

Jedes Jahr wieder ist der erste Schneefall ein kleines Naturereignis, das nicht nur bei den Jüngsten Begeisterungstürme auslöst. Skisüchtige und Snowboard-freaks, Rodelfans und Langlaufenthusiasten, Schneeschuhgeher und Winterwanderer können es kaum erwarten, bis der Stoff vom Himmel rieselt, aus dem ihre Träume sind. Dann kann es endlich losgehen ...

Über Nacht hat sich die Welt verwandelt. Ein weißer Flaum hat sich auf die Landschaft gelegt. Kinder drücken sich die Nase an der Fensterscheibe platt und schauen mit großen Augen in den Flockenwirbel. „Es schneit!“ Anorak aus dem Schrank, Mütze und Handschuhe übergestülpt und hinaus ins Schneegestöber. Und schon kugeln sie durch den federleichten Pulver, bauen Schneemänner und Iglus, rutschen rücklings und bäuchlings von Schneebuckeln hinunter.

Mit der U-Bahn zur Langlauf-Loipe? Ein Rodelhügel mitten in der Stadt? München ist nicht gerade als „Schneeloch“ bekannt, doch einige Wochen im Jahr präsentiert sich auch die Isarmetropole ganz in Weiß. Dann eröffnen sich Wintersportmöglichkeiten direkt vor der Haustür. In einigen Parkanlagen werden Loipen gespurt, und an kleinen und großen Schneebuckeln können Rodler ihre Kufenflitzer testen. Warum also nicht einmal in der Mittagspause eine Langlauf-

runde drehen? Oder mit der ganzen Familie am Sonntagnachmittag die Rodelhügel testen – ohne Staugefahr auf der Autobahn? München hat natürlich auch einen Hausberg mitten in der Stadt. Der Olympiaberg, nach dem Zweiten Weltkrieg aus Schutt aufgeschüttet und immerhin 60 Meter hoch, bietet neben den längsten Rodelabfahrten der Stadt ein herrliches Panorama, das bei klarem Wetter über das Häusermeer bis zu den „richtigen“ Bergen reicht. Der Ausblick dürfte auch für die Elite des alpinen Skiports, die am 2. Januar 2011 am Olympiaberg um Weltcup-Punkte kämpfte, ungewöhnlich gewesen sein. 25.000 Zuschauer erlebten einen spannenden Parallelschlalom auf einer 200 Meter langen und bis zu 33

Grad steilen Abfahrt. Welche Großstadt kann sich schon rühmen, im Stadtgebiet eine Weltcup-Piste zu haben? München im Schnee hat einiges zu bieten. Und dann ist da ja noch das Land der unbegrenzten (Wintersport-)Möglichkeiten vor den Toren der Stadt ...

Die ganze Nacht hat es geschneit. Das Voralpenland scheint wie mit Zuckerguss überzogen. Wir gleiten durch die in Watte gepackte Landschaft, in der jedes Geräusch verschluckt wird. Nur unser Atem ist zu hören, das Knirschen der Stöcke, die gleichmäßig in kalten Pulverschnee stechen, ein leises Zischen, wenn der Skibelag über die Spur saust. Der fast meditative Bewegungsablauf und das intensive Naturerlebnis beim Skilanglauf sind Balsam für die Seele.

Kein Wunder, dass die schmalen Bretter immer mehr Anhänger finden. Glücklicherweise wird dabei jeder nach seiner Façon, ganz gleich, ob mit flotter Schlittschuhtechnik auf der Skatingspur oder im klassischen Dia-

gonalschritt gemütlich dahingleitend. Zwischen Stadtgrenze und Alpenrand haben Münchner Langläufer eine reiche Auswahl. Lässt es die Schneelage zu, sind einige Loipen sogar mit der S-Bahn zu erreichen, etwa bei Icking, Höhenkirchen-Siegertsbrunn oder Grafing. Manche dieser Schleifen sind jedoch nur klassisch gespurt. Ausgedehnte Loipennetze schlängeln sich durch viele Alpentäler. Als besonders schneesicher gelten das Kreuther Tal, die Jachenau, die Eng, die Leutasch sowie das Graswangtal. Dort, zwischen Oberammergau, Ettal und Linderhof, treffen sich alljährlich am ersten Februarwochenende bis zu 4000 Langlaufbegeisterte aus unterschiedlichen Nationen, um beim König-Ludwig-Lauf, dem größten deutschen Volkslanglauf, den Spuren des „Kini“ zu folgen. ▶

Auch in München kann man bei geeigneter Schneelage rodeln, Schlittschuh laufen und Skilanglauf betreiben

Wintertraum am Hörnle

Auch abseits der Loipen gibt es im winterlichen Voralpenland viel zu entdecken. Wanderstiefel sind alles, was man dazu braucht. Geräumte Wege und gespurte Pfade laden vielerorts zu Winterwanderungen ein. Altbekanntes erscheint plötzlich wie aus einer anderen Welt. Forstwege, die im Sommer wenig an Romantik zu bieten haben, führen nun durch eine Märchenlandschaft. Beliebte Ausflugsziele, zur Hochsaison von Touristenströmen überflutet, erleben stille Stunden. Warum also nicht einmal bei Frostwetter zum „Heiligen Berg“ mit dem Kloster Andechs pilgern? Den dick in Schnee eingepackten Schlössern Ludwigs II. einen Besuch abstatten? Oder die Fraueninsel im Chiemsee bei Raureif erleben? Besonders lohnende Ziele für eine Winterwanderung sind die großen und kleinen Gewässer zwischen München und dem Gebirge. Seen und Weiher, in der warmen Jahreszeit von Wasserratten und Sonnenanbetern bevölkert, liegen nun verlassen und verträumt da. War es kalt genug, haben sie sich in eisige Spiegel verwandelt, auf denen Schneekristalle wie wertvolle Schmuckstücke funkeln. Bei langen Frostperioden frieren sogar große Gebirgsseen wie der Königssee vollständig zu. Zuletzt war dies 2006 der Fall. Ist das Eis dick genug, bietet sich die seltene Gelegenheit, über den See nach St. Bartholomä zu spazieren. Auch an Bächen und Flüssen haben Eis und Schnee kleine Kunstwerke geschaffen. Ein Zauberreich aus bizarren Eisskulpturen erlebt, wer die Partnachklamm im Winter besucht, eine der wenigen Schluchten, die auch zur kalten Jahreszeit zugänglich ist. Immer wieder rücken sie im Voralpenland in den Blick: die Bayerischen Berge. Verlockend leuchten ihre verschneiten Gipfel und makellos weißen Bergflanken. Wer kann da widerstehen? Zahlreich sind die Möglichkeiten für den Schneegenuss im Gebirge. Eine Winterwanderung am Berg verspricht als besonderes „Zucker!“ eine rasante Rodelabfahrt. Wir stapfen bergauf – den Schlitten im Schlepptau. Eisig kalt und klar wie Glas ist die Luft, doch schnell wird uns warm. Der Rodelspaß muss mit einigen Schweißperlen

Im Alpenvorland mit seinen Seen, Mooren, Wiesen und Wäldern gibt es unzählige schöne Ziele für romantische Winterwanderungen



Wenn München eingeschneit ist, kann man auch vor der Haustür Wintersport treiben

verdient werden. Endlich kommt ein rauchender Kamin in Sicht – und unser Ziel, das Pürschlinghaus. Schweinebraten duftet, ein Holzofen knistert, wohlige Wärme hüllt uns ein ... Mit vollen Bäuchen nehmen wir schließlich unsere Kufenflitzer an die Zügel. Auf den ersten Metern führen sie sich noch wie störrische Esel auf, doch dann geht es flott bergab. Schnee staubt prickelnd in unsere Gesichter, der Winterwald fliegt an uns vorbei, viel zu schnell sind wir wieder im Tal. In den Bayerischen Alpen kommen Rodler jeder Couleur auf ihre Kosten. Von rasant bis sanft ist alles geboten. Richtig lang unterwegs ist man auf Deutschlands längster Naturrodelbahn am Wallberg bei Rottach-Egern. 6,5 Kilometer dauert die Kurvengaudi, 825 Höhenmeter werden dabei zurückgelegt. Ganz bequem zum Abfahrtsgenuss kommt, wer mit Gondel oder Sessellift zum Start schwebt. Möglich ist dies am Wallberg, am Blomberg bei Bad Tölz und am Hörnle bei Bad Kohlgrub. Schneeschuhgeher lieben es weniger rasant, dafür möglichst still und einsam. Sie ziehen ihre Spuren am liebsten in unberührte Schneehänge, genießen das langsame Bergauf-Steigen, die intensiven Landschaftseindrücke. Und manchmal finden sie mitten in den bayerischen Bergen ihr kleines Alaska – so weit und ruhig wird es dort in manchen Ecken.

Und schließlich wären da noch die Bretter, die für manche die Welt bedeuten. Pistencarver, Freerider, Snowboarder, Telemarker, Skitourengeher – in den Münchner Hausbergen finden sie alle ihr kleines Paradies. Mit der Zugspitze hat München ein schneesicheres Pistengebiet fast vor der Haustüre und bei Föhn sogar in Sichtweite. Bereits im November können Skifahrer und Snowboarder dort ihre Bögen in den griffigen Schnee ziehen. Ab Mitte Dezember haben sie die Qual der Wahl. Zwischen Berchtesgaden und Allgäu warten dank Schneekanonen eine Vielzahl kleinerer und größerer Liftgebiete. Am Sudelfeld bei Bayrischzell, am Spitzingsee und am Brauneck, dem Hausberg von Lenggries, schlug vor mehr als hundert Jahren die Geburtsstunde des Münchner Skisports. Bis heute zählen sie zu den Lieblingsskigebieten der Münchner. Nicht ohne Grund: Sie haben ihr gemütliches Flair bewahrt – ein angenehmes Kontrastprogramm zu den großen und lauten Skizirkussen. Dazu locken urige Hütten zum Einkehrschwung. Ein Klassiker in den bayerischen Alpen ist die Kandahar-Abfahrt am Kreuzeck in Garmisch-Partenkirchen. Dort fährt man in der Spur der alpinen Ski-asse, die sich jedes Jahr beim Skiweltcup, zuletzt bei den alpinen



Für die Kleinen das Größte – mit dem Schlitten durch die Winterlandschaft

Foto: Joachim Burghardt



Sanfter Genuss: Skilanglauf am Ferchensee

Skiweltmeisterschaften im Februar 2011, mit über 100 Stundenkilometern den Hang hinunterstürzen. Über drei Kilometer lang, steil, oft eisig und Nervenkitzel am „Freien Fall“ mit 92 Prozent Gefälle – da ist guter Kanteneinsatz gefragt. Glatt gewalzte Pisten sind nicht ihre Welt: Freerider sind immer auf der Suche nach dem Pulverschneeraus. Kaum tanzen die ersten Schneeflocken vom Himmel, stehen sie in den Startlöchern. Denn es gilt, bei den ersten dabei zu sein – am Laber bei Oberammergau zum Beispiel. Der Nordhang ist eine der steilsten Abfahrten Deutschlands, eine Skiroute, die nicht präpariert, aber von der Lawinenkommision überwacht wird. Wer die ersten Schwünge in den Hang zieht, surft bis zum Bauchnabel im bayerischen Powder. Langschläfer werden dagegen von meterhohen Buckeln durchge-

In den Münchner Hausbergen erlebt man im Winter die ganze Bandbreite vom Skizirkus bis zur weißen Einsamkeit

schüttelt. Auch im Dammkar bei Mittenwald sind Variantenfahrer in ihrem Element. Mit sieben Kilometern ist die Abfahrt, die sich zwischen schroffen Karwendelfels zwängt, die längste Skiroute in den bayerischen Alpen. In den 1930er-Jahren schlängelte sich dort der legendäre „Dammkarwurm“ hinauf, hunderte von Skibegeisterten, die mit geschulterten Skiern den Berg hinaufstapften. Der weiße Rausch – er macht auch Skitourengeher süchtig. Die Felle surren in der Spur. Wie ein Pendel bewegen sich Arme und Beine im immer gleichen Rhythmus. Das monotone Steigen macht den Kopf frei. Dann stehen wir oben. Ein Sonnenstrahl bricht durch die Wolkendecke, bringt den noch makellos weißen Hang zum Funkeln. Wir tauchen ein in ein Meer aus glitzernden Kristallen, schweben, juchzen, fliegen fast – und würden am liebsten sofort wieder ▶



Gute Winterschuhe? Nur ein Katzensprung vom Goetheplatz



Schuhe für draussen, die wirklich passen
MEINDL
Shoes For Active

Winter Walker GTX von Meindl, UVP € 189,95

SCHUHE FÜR DRAUSSEN | BERG- UND TREKKING | TROPEN UND WÜSTEN | SCHNEE | KINDERSCHUHE | GR. 25 - 54 KAPUZINERPLATZ 1 | 80337 MÜNCHEN | WWW. OUTDOORSCHUHE-MUENCHEN.DE



Outdoorschuhe

Foto: www.wolfgang-ehrn.de

hinauf. Man sieht es den waldreichen Bayerischen Voralpen nicht an, aber dort versteckt sich vor allem im Hochwinter so manches Tourenschmankerl. Bei Klassikern wie der Rotwand oder dem Hirschberg heißt es früh aufstehen, sonst wird man nur noch umgepflühtes Skigelände finden. Mit etwas Spürsinn sind auch noch stille Ziele zu finden – Touren für Romantiker, die eher schöne Landschaftsbilder als großen Abfahrtsgenuss suchen. Später im Jahr, wenn an den Voralpenbuckeln schon wieder die Wiesen zum Vorschein kommen, ist es Zeit für die steilen Gipfel und Kare im Wetterstein, Karwendel oder Rofan.

Steilhangspezialisten schwingen bei sicheren Verhältnissen über den Bilderbuch-Gipfelhang der Alpstipitze. Genießer schweben auf butterweichem Firn von der Rofanspitze 1600 Höhenmeter ins Inntal nach Wiesing hinunter. Anfang Mai, wenn die Straßensperre in die Eng aufgehoben wird, zieht eine Karawane Skitouren-süchtiger hinauf ins landschaftlich großartige Hochglückkar. Nim-



Lädt zu verträumten Spaziergängen ein: Winterlandschaft bei Schlehdorf



Sport, Spaß und Gemütlichkeit: die Stuibenhütte im Wetterstein



Weißer Hochgebirgswelt im Brendlkar (Mieminger Kette)

mersatte schnallen ihre Firngleiter noch spät im Mai aufs Mountainbike, um in den weißen Firnwannen des Schlauchkars unterhalb der Birkkarspitze ihr Abfahrtsglück zu finden. Doch irgendwann rückt die Frühjahrs Sonne auch dem letzten Rest Schnee zu Leibe. Fast etwas wehmütig wird mancher Ski und Schneeschuhe einmotten. Doch die Durststrecke dauert nur wenige Monate – bis der erste Schneefall wieder alles möglich macht. ◀

Tourentipps: ab Seite 30



Franziska Baumann (41), langjährige »alpinwelt«-Autorin, lebt in München und Oberammergau und schreibt als freie Journalistin für Bergmagazine und Bergverlage.

tipps & infos

Langlauf-Loipen in München

In folgenden Parkanlagen werden bei günstigen Schneeverhältnissen Loipen gespurt: Westpark (4,5 km), Ostpark (3 km), Schlosspark Nymphenburg (4 km), Isarauen zwischen Reichenbachbrücke und Flaucher (5,5 km), Paul-Diehl-Park in Pasing (2 km), Riemer Park (4,2 km). Auskunft darüber, welche Loipen aktuell gespurt sind, erhält man im Internet auf www.muenchen.de oder bei der Grünanlagenaufsicht unter Tel. 089/23 32 76 56.

Rodeln in München

In etwa 85 Grünanlagen bieten kleine und große Hügel Spaß auf zwei Kufen. Die bekanntesten Strecken sind am Olympiabergr, am Luitpoldhügel, im Ost- und Westpark, am Neuhofer Berg in Sendling und im Pasinger Stadtpark zu finden. Auf den steileren Abfahrten an der Aubinger Lohe im Münchner Westen kommen auch Schlittenprofis auf ihre Kosten. Auch die kürzeren Schlittenhänge am Monopteros, unterhalb des Maximilianeums und nördlich der Bavaria erfreuen sich großer Beliebtheit.

Für Nachtschwärmer

Eine 3 km lange Abfahrt wird im Skigebiet Hoheck bei Oberaudorf beleuchtet – die längste Flutlichtpiste Deutschlands. Nachts rasante Schwünge in den Schnee ziehen können Skifahrer außerdem am Steckenberg in Unterammergau, am Blomberg bei Bad Tölz, am Brauneck bei Lenggries, am Stümpfling beim Spitzingsee, am Unternberg in Ruhpolding, an den Kesselliften in Inzell und am Dorflift in Reit im Winkl.

Skitourenabende werden am Tegelberg bei Hohenschwangau, am Kolben in Oberammergau, am Hausberg in Garmisch-Partenkirchen und an der Kampenwand veranstaltet. Mit Stirnlampen steigen die Nachteulen unter den Tourengehern auf einer freigegebenen Piste zum gemütlichen Hüttenabend auf. Nächtliche Skitouren im freien Gelände sollten dagegen aus Wildschutzgründen nicht unternommen werden.

Auch Rodler haben die Möglichkeit, ihren Sport nach Feierabend auszuüben, z. B. am Hausberg, am Blomberg und auf der Rodelbahn Kreuth-Klamm westlich von Wildbad Kreuth. Nachtaktive Langläufer finden beleuchtete Loipen in Krün/Ortsteil Bärnbichl, in Brunnbichl bei Kreuth, in Ruhpolding am Kurhaus und in Reit im Winkl. Ein besonderes Erlebnis für Winterwanderer ist eine geführte Fackelwanderung durch die Partnachklamm. Anmeldung beim Forsthaus Graseck, Tel. 08821/94 32 40.



Das Geschenkabo macht 12 x im Jahr Freude!

Orientierung schenken

Die Vorteile des Abonnements!

- REGELMÄSSIG**
Jeden Monat Lesespaß, Anregung, Info und Service für Ihren Bergfreund.
- EXTRA**
Monatlich im Wechsel: Extraheft im Heft mit Tourentipps und großes 8-Seiten-Panorama.
- PLUS**
Jeden zweiten Monat die 16-seitige BERGE-Strecke.
- FREI HAUS**
Die Hefte werden pünktlich ohne zusätzliche Versandkosten geliefert.
- SERVICE**
Sie erhalten eine Grußkarte als Geschenkutschein.
- GRATIS**
Als Dankeschön erhalten Sie die Smartlite LED-Lampe oder den Notfall-Biwaksack von Mountain Equipment.
(Versand nach Zahlungseingang)



Nur 108 g schwer, ca. 8 x 7 cm groß

Bestellen Sie gleich per: Internet: www.alpin.de/schenken E-Mail: leserservice@alpin.de Fax: +49 911 216 22 30

Es besteht kein Widerrufsrecht. Wir liefern, für mindestens zwölf Ausgaben, ab der nächstmöglichen Heftnummer zum Abo-Vorteilpreis von derzeit € 58,80 (in A: € 63,60; in CH: 114 sFr; restl. Ausland: Zusatzporto) an die von Ihnen mitgeteilte Adresse des neuen Abonnenten. Möchten Sie nach Ablauf des Bezugsjahres ALPIN weiter verschenken, brauchen Sie nichts weiter zu tun: Wir liefern danach ALPIN weiterhin zu den aktuellen Konditionen. Bei Rückfragen wenden Sie sich bitte an den Leser-Service, Tel.: +49 911 216 22 22.

Verlagsanschrift: Olympia-Verlag GmbH, Badstraße 4-6 · 90402 Nürnberg
Geschäftsführer: Bruno Schnell, Hartmut Borchardt; Registergericht Nürnberg HRB 607, USt-IdNr. DE 811186870



ALPIN
DAS BERGMAGAZIN

